

Masterarbeiten im Studiengang
ART IN CONTEXT
2015 / 2016

Institut für Kunst im Kontext
Fakultät Bildende Kunst
Universität der Künste Berlin

Impressum

Masterarbeiten am Institut für Kunst im Kontext 2015/2016
Universität der Künste Berlin, 22.–24. Juli 2016

Herausgeber:
Institut für Kunst im Kontext, Universität der Künste Berlin

Redaktionelle Bearbeitung:
Heike-Karin Föll, Claudia Hummel, Wolfgang Knapp, Kristina Leko, Klaus
Mantze, Christiane Post

Layout:
Juan Díaz

Gestaltet mit:
Scribus 1.4.5 Open Source, Desktop Publishing (Ghostscript-Version: 8.71)

Gesamtherstellung: Conrad, Berlin

Verlag: Universität der Künste Berlin, Verlagsort: Berlin

© Universität der Künste Berlin und die AutorInnen

ISBN 978-3-89462-277-0

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Dieser Katalog ist zu beziehen über:

Universität der Künste Berlin

Einsteinufer 43–53
D–10587 Berlin, Germany
p. 030 3185 2960
f. 030 3185 2961
ifkik@udk-berlin.de

www.kunstimkontext.udk-berlin.de



Universität der Künste Berlin

Institut für Kunst im Kontext

Institut für Kunst im Kontext

Masterarbeiten im postgradualen Studiengang „Art in Context“

Mit diesem Katalog stellen wir die im Studienjahr 2015/2016 im weiterbildenden Masterstudiengang „Art in Context“ an der Universität der Künste Berlin entstandenen Masterarbeiten vor. Der Katalog gibt, wie die Ausstellung im Rahmen des Rundgangs 2016, einen guten Eindruck über die vielfältigen künstlerischen Ansätze und die höchst unterschiedlichen Themen, mit denen sich die Studierenden – und damit auch die am Institut Lehrenden – beschäftigen.

Unter „Art in Context“ verstehen wir eine erweiterte Kunstpraxis, die gleichermaßen an künstlerischen wie wissenschaftlichen Fragestellungen orientiert ist, sich bewusst und gezielt mit gesellschaftlichen Phänomenen beschäftigt und sie unter wissenschaftlichen, sozialen, politischen und ästhetischen Gesichtspunkten reflektiert.

Der Weiterbildungsstudiengang „Art in Context“ mit dem Abschluss Master of Arts wendet sich an Künstlerinnen und Künstler, die ihre künstlerische Arbeit in einem gesellschaftlichen Zusammenhang positionieren und darauf bezugnehmend künstlerische Konzepte, Strategien und Arbeitsweisen entwickeln und realisieren wollen. Mit intrinsischem Interesse sollten sie außerkünstlerische Fragestellungen und Problemlagen erschließen, sie auf einem professionellen Niveau reflektieren und die Anschlussfähigkeit der eigenen Arbeit begründen können.

Als künstlerisch-wissenschaftlicher Studiengang bietet „Art in Context“ eine Qualifizierung in folgenden Berufsfeldern bzw. deren Kombinationen an:

- Künstlerische Arbeit mit gesellschaftlichen Gruppen
- Künstlerische Arbeit in/mit kulturellen Institutionen
- Künstlerische Arbeit im öffentlichen Raum
- Künstlerische Arbeit im Kontext der medialen und wissenschaftlichen Bildproduktion

Das Studium, in dessen Mittelpunkt die Entwicklung künstlerischer Projekte steht, zielt auf eine Erweiterung der Professionalisierung der Studierenden ab. Aus den entsprechenden Lehrangeboten entwickeln die Studierenden gemäß ihrer Interessen und in Absprache mit den Lehrenden ihre jeweils individuellen Studienpläne. Die Entwicklung sozialer und kommunikativer Kompetenzen, die Zusammenarbeit im Team, die theoriegestützte Erarbeitung künstlerischer Strategien sowie die Strukturierung von Studienvorhaben und ihrer Dokumentation bilden wichtige Inhalte des Studiums.

Der nicht konsekutive Studiengang kann als Vollzeitstudium in vier Semestern oder als berufsbegleitendes Teilzeitstudium in sechs Semestern absolviert werden. Er ist gebührenfrei und ohne Altersbegrenzung. Die Unterrichtssprache ist Deutsch.

Das Institut für Kunst im Kontext verfügt über 30 Studienplätze pro Jahr, die in einem zweistufigen Auswahlverfahren vergeben werden. Ein spezifisches Merkmal des Studiengangs ist der hohe Anteil (zwei Drittel) an internationalen Studierenden. In der Regel hat der größere Teil der Studierenden zuvor ein künstlerisches Studium abgeschlossen, während die anderen Studierenden über einen Abschluss in einem gestaltenden Fach (Design, Architektur) oder Kunstpädagogik verfügen. Da etwa die Hälfte der Studierenden ein Teilzeitstudium wählt, hat das Institut jährlich insgesamt ca. 80 Studierende, die im postgradualen Masterstudiengang „Art in Context“ immatrikuliert sind.

**Masterarbeiten im Studienjahr 2015/2016
am Institut für Kunst im Kontext**

Herlambang Bayu Aji	6
Gabriel Ben Moshe	8
Leila Benbaouche	10
Andreea Cioran	12
Ioannis Delagrammatikas	14
Jelena Fužinato	16
Gudrun Herrbold	18
Elza Javakhishvili	20
Sajana Joshi	22
Murat Kaygalak	24
Stefanie Kramer	26
Dagmar Lesiak	28
Wenfeng Liao	30
Zofia Nierodzinska	32
Malvina Panagiotidi	34
Ann-Kathrin Rudolf	36
Lisa Esther Schwalb	38
Anaïs Senli	40
Christoph Szalay	42
Xue Wang	44
Gong Zhang	46

Jamakakarta – Das Land der Affen. Ein partizipatives künstlerisches Projekt. Wayang und politisches Engagement als Brücke zwischen Kunst und Gesellschaft

Von Oktober 2013 bis September 2014 arbeitete ich künstlerisch mit einer Gruppe von Erwachsenen, StudentInnen und MenschenrechtsaktivistInnen aus Berlin, die sich für indonesische Politik interessieren. Gemeinsam erarbeiteten wir das Wayang *Jamakakarta – Das Land der Affen*. (Wayang ist in Indonesien der Name einer Form des (Schatten-) Puppentheaters).

Die Masterarbeit dokumentiert das Projekt und reflektiert dieses unter folgender Fragestellung: Kann Kunst nützlich sein, um den aktuellen politischen Zustand sichtbar zu machen, zu kritisieren oder zu verändern?

Die kooperative künstlerische Arbeit wurde von der Gruppe, die sich aufgrund gemeinsamer Ansichten und Interessen zusammengefunden hatte, als gewaltlose politische Protestaktion verwendet. Der Protest richtete sich gegen die indonesische Regierung, vertreten durch die indonesische Botschaft in Berlin. Der politische Zustand Indonesiens wurde im Gewand einer Fabel neu erzählt. Das Land der Affen steht für eine Gesellschaft mit sozialen Problemen, mit Korruptionsskandalen und politischen Intrigen. Die Affenbevölkerung sieht als einzigen Ausweg die Revolution und das Stück endet in einer Utopie.

Kunst dient in diesem Projekt als Medium zur freien Meinungsäußerung im Hinblick auf bestehende politische Verhältnisse oder Handlungsweisen von politischen Entscheidungsträgern. Ein weiteres Ziel der Arbeit ist es, das traditionsreiche indonesische Puppenspiel Wayang weiterzuentwickeln und gemäß aktuellen Bedürfnissen in unserer Gesellschaft einzusetzen. Durch das Aufgreifen aktueller Themen in diesem Projekt vermittelte sich Wayang besonders auch an eine heranwachsende jüngere Generation.



Herlambang Bayu Aji

Herlambang Bayu Aji arbeitet in den Medien und Kunstformen Schattenpuppentheater, Malerei, Linolschnitt, Medienkunst und Installation. Sein Arbeitsschwerpunkt liegt auf der künstlerischen Arbeit mit unterschiedlichen gesellschaftlichen Gruppen.

herlambangbayuaji@gmail.com
www.herlambangbayuaji.webs.com

Titel der Masterarbeit:

Jamakakarta – Das Land der Affen. Ein partizipatives künstlerisches Projekt. Wayang und politisches Engagement als Brücke zwischen Kunst und Gesellschaft

Betreut von Claudia Hummel

Zur Verteidigung des akademischen Trolls | Eine Strategie für eine Lecture Performance inspiriert von der Praxis von Hito Steyerl

In ihren Texten beschreibt Hito Steyerl Repräsentation als zunehmende Missrepräsentation, die sie als „Krise der Repräsentation“ bezeichnet, um daraus ihr Konzept der Post-Repräsentation zu entwickeln, die als eine dynamische und vielschichtige Deutung der Grenzen der Repräsentation verstanden werden kann. In der vorliegenden Arbeit möchte ich versuchen, Steyerls Konzept auf das sogenannte *Internet-Trolling* anzuwenden.

Während Steyerl sich auf die visuelle Repräsentation von Menschen bezieht, möchte ich den Begriff Repräsentation weiter fassen und untersuchen, was passiert, wenn ich die Repräsentation von Ideen, Wissensformen und Wissenschaften miteinbeziehe. Ausgehend von ihrer Ausführung über Spam-Bilder, die stellvertretend für die Krise der Repräsentation stehen, leite ich im zweiten Schritt über zu ihrer Kritik der eigenen physischen Repräsentation des Künstlers bzw. Redners, bevor ich dann im letzten Schritt über die daraus resultierende Post-Repräsentation von Inhalten, Ideen und Wissensformen reflektiere.

Als Strategie, um mit Hilfe der Post-Repräsentation die beschriebene Krise der Repräsentation des Wissens aufzudecken, bediene ich mich des Hilfsmittels des *Trollings* – oder sogar *Selbst-Trollings* – welches ich im Kontext einer Lecture Performance anwende. Mit anderen Worten möchte ich herausfinden, was passieren würde, wenn ich als Redner eine Diversität von Behauptungen und unterschiedlichen Wissensformen oder vielmehr eine Multiplizität von meinungsstarken Persönlichkeiten darstelle. Wie radikal entgegengesetzt, wie persönlich und wie informell könnte die „Debatte“ zwischen diesen Persönlichkeiten werden, bevor sie komplett entgleisen würde?

e-flux journal



issue #74

06 / 2016

Gabriel Ben Moshe

*1982 in Jerusalem, ist ein Berliner Sequential Artist. Das heißt, sein Schwerpunkt liegt auf sehr seriösen Comics für sehr seriöse Menschen. Er erfindet Geschichten und fragwürdige Theorien über die Smartphones eurer Kinder und ihre Kommentare, die sie neben gepixelten Bildern von Haustieren posten.

www.gabsmoses.com

Titel der Masterarbeit:

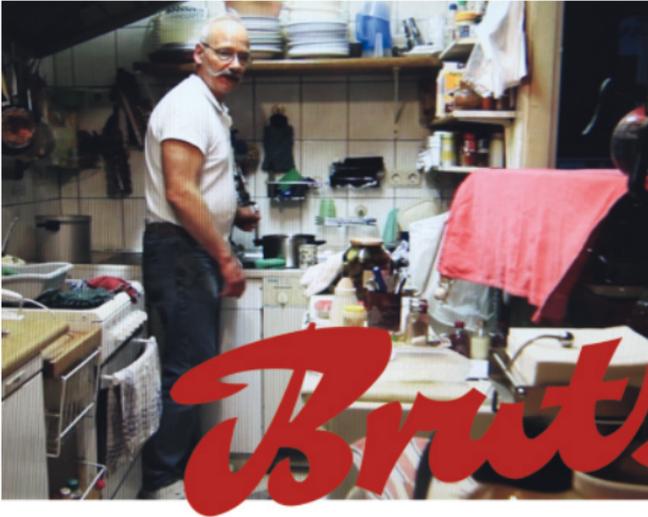
Zur Verteidigung des akademischen Trolls | Eine Strategie für eine Lecture Performance inspiriert von der Praxis von Hito Steyerl

Betreut von Heike-Karin Föll

Filmessay über den Transformationsprozess der historischen Markthalle in Berlin-Moabit

Die größte und schönste Markthalle (Arminiusmarkthalle, Baujahr 1891) der Stadt Berlin steht zum Verkauf. Ein Investor aus der Pfalz erhält 2010 den Zuschlag. Im Zuge der Privatisierung und Revitalisierung soll „*ein guter dritter Ort*“ entstehen, der mit seiner Leuchtturmfunktion über Berlin hinaus erstrahlen soll. Als Filmemacher begleiten Leila Benbaouche und Michael Wirths diesen Umwandlungsprozess von 2010 bis 2016. In diesem Mikrokosmos prallen zwei Welten aufeinander. Da ist zum einen die Welt der HändlerInnen, die teilweise über 40 Jahre in der Markthalle ein (Arbeits-)Leben führen: Wie der letzte *Eiermann*, der konstatieren muss, dass „*er nicht nur von gestern, sondern von vor-, vorgestern ist*“ oder die *Fischfrau*, die eine tiefe Beziehung „*wie eine zweite, dritte Familie*“ zu ihren Kunden pflegt und trotz der unwirtschaftlichen Situation ihren Standort nicht aufgibt. Die andere Welt bildet der Investor mit seinen Partnernetzwerken, Konzepten, Visionen und Rendings, der wahrgenommen werden will „*so ein bisschen wie ein Monopolist für gute Dinge*“. Dicht an den zentralen Rollen wird ein Prozess dokumentiert und Ereignisse der Begegnungen in diesem flüchtigen und historischen Augenblick eingefangen. Der Film wechselt zwischen den Protagonisten-Interviews, verfängt sich in den Alltagswelten der HändlerInnen wie Kunden und begleitet den Investor bei seinen operativen Unternehmungen.

Für die Produktion meines ersten Dokumentarfilms wurde im Zuge der Masterarbeit der Kontext des Essays als künstlerische Verfahrensweise und der filmischen Form reflektiert und für die eigene Arbeit infrage gestellt. Methoden der künstlerischen Selbstreflexion (Film im Film, subjektive Herangehensweise) Auflösung von Linearität oder Collage als einzelne Merkmale des Essayistischen wurden weiter in Relation zum dokumentarischen Anspruch (Zweifel, Echtheit der Ereignisse, Modell der Wirklichkeitsdarstellung, Glaubwürdigkeit) gesetzt. Das Resultat vermittelt eine Zuspitzung der Reibungspunkte der aufeinandertreffenden Welten. Aus der Makroperspektive zeigt der Film die Umgestaltung von einem vergessenen, sozialen, lokalen Ort zu einem globalen, kommunikativ inszenierten Erlebnisraum, der die Sprache des Spektakels in die Welt sendet. Filmtitel: *Hackepeter*.



Werner König. Brutzel-Ecke. Arminiusmarkthalle

Leila Benbaouche

*1981 in Berlin. 2006 Grafikdesign-Ausbildung / Hochschule für Gestaltung BTK. 2006 Mitbegründerin Kommunikationsagentur subgrafik.de. 2012 Bachelor of Arts Gesellschafts- und Wirtschaftskommunikation / Universität der Künste Berlin, Bachelorarbeit: Die Rolle des Kurzfilmfestivals im Zeitalter des Internets.

www.teamworkfilm.de
markthalle@teamworkfilm.de

Titel der Masterarbeit:

Filmessay über den Transformationsprozess der historischen Markthalle in Berlin-Moabit

Betreut von Wolfgang Knapp

Architektur der Weiblichkeit

Die Frauengestalt und die Frauenidentität sind vermeintlich so eng miteinander verbunden, dass man sagen könnte, die erste diktiert die Konstruktion der zweiten und werde gleichzeitig durch sie bestimmt. Dass die Geschlechtsidentität „Frau“ sowie alle anderen Geschlechtsidentitäten gesellschaftlich konstruiert sind, wird nicht erst seit Judith Butler diskutiert, doch hat sie die These aufgestellt, dass die Unterscheidung zwischen biologischem Geschlecht und kulturell bedingter Geschlechtsidentität diskursiv konstruiert ist.

Die Analyse der „Architektur der Weiblichkeit“, die ich in meiner Masterarbeit vornehme, bezieht sich auf die physischen Trendelemente, die zu einer zeitgemäßen weiblichen Figur und deren Konstruktionsprozess beitragen. Diese Elemente sind nicht biologisch gegeben, sondern werden künstlich hergestellt und durch geld- und zeitaufwendige Eingriffe am Körper vorgenommen. Sie haben nicht mehr nur das Ziel, die „Verbraucherin“ gut aussehen zu lassen, sondern stehen vielmehr für den gesellschaftlichen und ökonomischen Status ihrer „Trägerin“. Den so entworfenen „Produkten“ – den umgestalteten und modellierten Teilen des Körpers – wird ein höherer Wert beigemessen, da nicht jede Person sich diese leisten kann. Dadurch werden sie zu begehrten „it“-Objekten mit *Brand Status*.

Eine wichtige Rolle bei der Präsentation der Schönheit bzw. der Weiblichkeit spielt – wie in jeder anderen Performance auch – das Publikum. Das meist unbekannte virtuelle Publikum der *Selfies* in den *Social Media* bringt seine Bewertung und Anerkennung der sich präsentierenden Person, die gleichzeitig begehrtes Objekt als auch selbstständiges Subjekt ist, zum Ausdruck. Die „Autonomie“ des Subjekts, das sich selbst in *Selfies* objektiviert, wird dadurch offensichtlich, dass in den *Selfies* eine Frauengestalt konstruiert wird, die dem Selbstbild entspricht bzw. Abbild gegenwärtiger Trends ist.

Im Zentrum der so konstruierten Schönheit steht die gesellschaftliche Debatte über das Fett – ob, wo und in welcher Form es auf einem Frauenkörper vorkommen darf. Um dieses Element sind verschiedene *body trends* entstanden, die es entweder ausschließen oder es als erwünschte Rundung, die zur Schönheit/Weiblichkeit beiträgt, akzeptieren. Diese Trends, mit denen ich mich in meiner Arbeit beschäftigt habe, sind: *beauty bones*, *bikini bridge*, *thigh gap*, *thighbrow* und *booty*.



Andreea Cioran

*1985 in Bukarest, Rumänien. 2012 Bachelor of Visual Arts an der Universität der Künste Bukarest mit einem Schwerpunkt in den Bildenden Künsten (Fotografie und digitale Bild-/Videobearbeitung). Seit 2008 diverse Ausstellungen und Veröffentlichungen in Kunstpublikationen und Online-Zeitschriften. Lebt und arbeitet in Berlin.

a.cioran@gmail.com

www.andreeacioran.com

Titel der Masterarbeit:

Architektur der Weiblichkeit

Betreut von Christiane Post

Weltausstellungen, Kultur-Transporte und Geschichte

In meiner Masterarbeit beschäftige ich mich mit den Fällen des Transports des griechischen Pavillons von der Weltausstellung Paris nach Athen im Jahre 1900 und den Verhandlungen über den Transport der Statue des Hermes von Praxiteles von Olympia zur Weltausstellung von 1964–1965 in New York.

Innerhalb der heutigen ständigen transformierten Welt der globalen Strömungen erfordern neue Annäherungsweisen an die Vergangenheit, die den Ambiguitäten multiperspektivischer und polyphoner Gegebenheiten dieser Welt entsprechen können. Zwischen Globalität und Lokalität und vice versa versuche ich durch die Aneignung der Vorgehensweisen des „relationalen und interaktionalen“ transnationalen Ansatzes der „Histoire croisée“ eine Rekonstruktion der zwei Transportfälle als eine paradigmatische künstlerische Hypothese zu entwickeln. Am Beispiel des Pavillons und der Statue reflektiere ich synekdochisch diese zwei Tendenzen.

Meine intermediale Rauminstallation besteht aus den gestapelten Teilen einer hölzernen Transportkiste und den nebeneinanderstehenden unterschiedlichen Materialien meiner Untersuchung (Zeitungsartikel, Found Footage, Archivmaterialien, Videos, Fotos und Tonaufnahmen, Applikation im Internet). Die Überkreuzungen, die zwischen der Installation, den Weltausstellungen und der „Histoire croisée“ entstehen, erzeugen einen dynamischen temporalen Zustand, der ermöglicht, verschiedene historische Perspektiven und Richtungen der Welt zu verflechten.

Ich nehme die Transporte als eine Verschiebung zum Transfer, zur Übertragung und Metapher wahr. Sie fungiert einerseits als eine Allegorie, die verwirrt, wenn sie die Räume der Geschichte durchquert und zusammengewürfelte Kompositionen und Verschiebungen schafft, als auch neue Bilder nebeneinandersetzt. Andererseits bildet sie ein kunstvoll arrangiertes rhetorisches Argument, das durch seine Zweideutigkeit bezüglich der gegenwärtigen Vorstellungen und Notwendigkeiten über die Welt ins Schwanken gerät.



Ioannis Delagrammatikas

*1982 in Athen, Griechenland. 2005 Diplom der Archäologie, National und Kapodistrian Universität Athen; 2012 Diplom in Malerei, Hochschule für die Schönen Künste Athen; 2011 Austauschstudent an der Artesis Hogeschool Antwerp; 2014–2016 Vikatos Stipendium der Hochschule für die Schönen Künste Athen.

delagrammatikasgiannis@yahoo.gr
giannisdelagrammatikas.blogspot.gr

Titel der Masterarbeit:

Weltausstellungen, Kultur-Transporte und Geschichte

Betreut von Wolfgang Knapp

Inside of the Para-Site

Über parallele Musealisierung als künstlerische Form

Welche (musealen) Alternativen gibt es zum Feld der repräsentativen Museumspolitik? Im Rahmen einer theoretischen und künstlerisch-praktischen Untersuchung wird die Institution Museum auf ihre Repräsentationslogiken hin analysiert. Darauf basierend wurde eine künstlerische Position als Alternative zur tradierten Institution des Museums entwickelt: Inside of the Para-Site ist ein künstlerischer Museumsentwurf: ein „Para-Museum“.

Das „Para-Museum“ besteht aus drei Teilen: Der erste Teil besteht aus einer raumnehmend in meine Wohnung eingebauten Museumsfassade aus Pappe. Den zweiten Teil bilden fünf Museumsexponate, Prototypen zu Fragen der Repräsentation im Museum, und der dritte Teil besteht aus einem ersten Treffen eines Beirats zu meinem „Para-Museum“.

Inside of the Para-Site ist eine auf Jahre angelegte künstlerische Arbeit. Durch eine „parasitäre“ Position als Kontraposition zu kanonischen institutionellen Logiken zeige ich, wie diese parasitäre Beziehung gleichzeitig als eine Symbiose und eine Unterbrechung des Museums funktionieren kann. Die theoretische Rahmung der Arbeit bezieht sich vor allem auf Positionen der Institutionskritik. Im Besonderen spielten der Parasitismus (nach Tadej Pogačar) und der Kopismus (nach Goran Đorđević) eine wichtige Rolle für die Entwicklung des „Para-Museums“.

Durch den Prozess der Para-Musealisierung wird deutlich, wie künstlerische Methoden verwendet werden können, um traditionelle museale Displays zu aktualisieren. Das „Para-Museum“ wird so zu einer Art Korrektur-/Aktualisierungs- und Ergänzungsorgan zum tradierten Museum und schafft durch seine visuelle Sprache (Papparchitekturen, Pappobjekte und Kopien als Exponate) Alternativen zu etablierten Formen der musealen Repräsentation.



Jelena Fužinato

*1984 in Prnjavor, Bosnien und Herzegowina. 2006 Akademie der Künste, Lehrstuhl für Malerei in Banja Luka. 2009 University of Arts Belgrad, Fakultät der bildenden Künste in Belgrad. 2014 Aalto University, CuMMA – Curating, Managing and Mediating Art, Helsinki.

fuzinato.jelena@gmail.com
www.jelenafuzinato.com

Titel der Masterarbeit:

Inside of the Para-Site

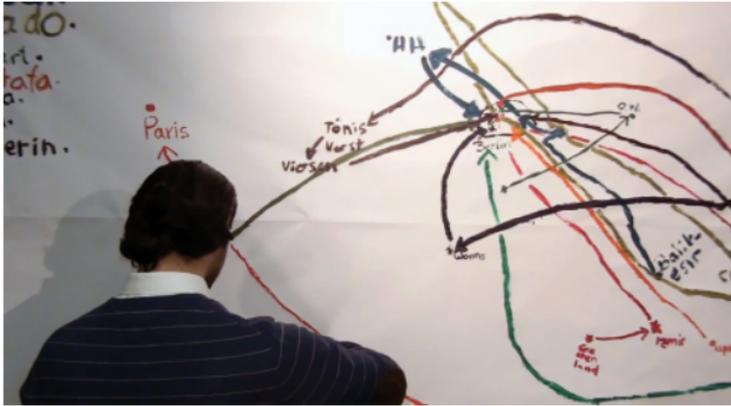
Über parallele Musealisierung als künstlerische Form

Betreut von Claudia Hummel

Gastmahl. Ein biografisch-dokumentarisches Theaterprojekt im Kontext Schule

Das biografisch-dokumentarische Theaterprojekt *Gastmahl* wurde von mir im Rahmen eines Darstellenden-Spiel-Kurses des Thomas-Mann-Gymnasiums in Berlin-Reinickendorf realisiert. Von September 2014 bis zur Präsentation am 27. März 2015 im *Raum 27* des Instituts für Kunst im Kontext beschäftigten sich die SchülerInnen mit den umfangreichen Wanderungsbewegungen ihrer Familien. Über mehrere Monate befragten sie ihre Verwandten, recherchierten zu der politischen und sozialen Situation in den Herkunftsländern, sammelten historische und aktuelle Dokumente und versuchten, ihrem persönlichen Interesse an den vielfältigen Rechercheergebnissen Gestalt zu geben. Die Methode des biografisch-dokumentarischen Theaters nimmt hierbei die individuelle Lebensgeschichte als Ausgangspunkt eines ästhetischen Prozesses im Kollektiv. Ziel ist, die eigene Biografie in einen gesellschaftspolitischen Kontext zu stellen und individuelle Narrationen zu entwickeln, die eine Reflexion und Erweiterung der Erfahrungen darstellen.

Im Zentrum dieser performativen Untersuchung standen die Fragen, ob man sich eine bewegliche Konstruktion von Heimat aktiv aneignen und performativ erlebbar machen kann und ob die Idee einer hybriden Identität neue Erfahrungs- und Möglichkeitsräume eröffnet. Die schriftliche Reflexion des Projektes behandelt Probleme, Lösungsansätze und Chancen der biografisch-dokumentarischen Theatermethode im migrationspädagogischen Kontext. Neben einer Analyse der Differenzenerfahrungen, Selbst- und Fremdzuschreibungen der Prozessbeteiligten reflektiere ich unter anderem das Paradox der beauftragten Selbstständigkeit, das Konfliktfeld der Repräsentation im postmigrantischen Theaterkontext sowie die Auswirkungen des sozialen Feldes Schule auf den Probenprozess. Die Reflexion endet mit der persönlichen Erkenntnis, Theater zukünftig als einen Lernraum der (Selbst-)Befremdung und des Problematisierens zu definieren und zu erforschen.



Gudrun Herrbold

Gudrun Herrbold verwirklicht seit 1998 biografisch-dokumentarische Theaterprojekte. Sie studierte Germanistik, Philosophie und Politologie, Schauspiel und Art in Context. 2007–2010 war sie Professorin für Kunst in Aktion an der HBK Braunschweig, seitdem lehrt sie an verschiedenen Hochschulen.

info@gudrunherrbold.de

www.gudrunherrbold.de

Titel der Masterarbeit:

Gastmahl. Ein biografisch-dokumentarisches Theaterprojekt im Kontext Schule

Betreut von Claudia Hummel

Ge[form]te Sprache als Textbild. Eine Reise in heterolinguale Räume

Die zentralen Untersuchungsaspekte meines Masterprojekts beschäftigen sich mit bildlichen und sprachlichen Zeichensystemen und ihrer Funktion in bildlichen Konstellationen, die ich in meiner Arbeit *Unvollendete Poesie* und in Form eines Künstlerbuches mit dem Titel *Tagebuch # 01* präsentiere.

Bei den Textbildern im *Tagebuch # 01* handelt es sich um Konstellationen, deren Hauptbestandteil gestaltende Wörter sind, die unter dem Einfluss des Tagesablaufes erfunden, gesammelt, kombiniert und angeordnet werden. Die Wörter sind zentral für die Komposition der Bilder. Sprache und ihre Verwendung als Medium ist der wichtigste Bestandteil meiner Arbeit: Einerseits ist sie der Ausdruck meiner Gedanken, andererseits kann ihre materielle Erscheinung, die in konkreten Wörtern repräsentiert wird, als formaler Strich ohne Inhalt oder als abstrakte Figur betrachtet werden. Das sprachliche Zeichen verliert hier seine gewöhnliche Erscheinung und wird zum textuellen Bild. Die Beschaffenheit meiner Arbeiten kann formal in die Gattung der konkreten Poesie eingeordnet werden. „Geformte Sprache“ nenne ich eine Sprache, die ohne grammatikalische Regeln und ohne Sätze gedankliche Bündel zum Ausdruck bringt.

Meine lyrische Arbeit in unterschiedlichen Sprachen, Deutsch und Georgisch, ist eine Reise. Im Text werden Wörter verwendet, die gleiche Wortklänge in den zwei unterschiedlichen Sprachen haben, aber keinerlei ähnliche Bedeutung teilen. An manchen Stellen des Textes wird ein besonderer Sprachrhythmus durch das Zusammenspiel der beiden Sprachen erzeugt. Im künstlerischen Prozess meines Schreibens bewege ich mich aktiv in dem, was ich als „heterolingualen Raum“ bezeichne. Diese subjektive Umgebung entsteht für mich beim Denken in zwei unterschiedlichen Sprachen und stellt den zu ergründenden Gegenstand dieser künstlerischen Untersuchung dar.



Textbild aus dem *Tagebuch # 01*. Originalgröße 183 x 204 mm

Elza Javakhishvili

*1981 in Georgien. 1998–2004 Studium der Film und Fernsehregie an der Staatlichen Universität für Theater und Kino von S. Rustaveli zu Tbilissi. 2007–2013 BA an der Universität Dortmund, Kunst und Kulturanthropologie des Textilen, Prof. Ursula Bertram. 2010 Mitbegründerin der Künstlergruppe HMAE. 2013–2016 postgradualer Masterstudiengang „Art in Context“ an der UdK Berlin.

javael2007@yahoo.de

Titel der Masterarbeit:

Ge[form]te Sprache als Textbild. Eine Reise in heterolinguale Räume

Betreut von Heike-Karin Föll

Habitat Diorama: Das inszenierte ‚Still Frame‘-Moment

In meiner Masterarbeit beziehe ich mich auf die Räumlichkeiten und das Narrativ des Habitat Dioramas und setze mich mit Aspekten der Künstlichkeit und der Hyperrealität im Habitat Diorama auseinander.

Die Debatten um das taxonomische Gegenüber von ökologischem Verständnis, Kunst versus Wissenschaft, Volksbildung im Vergleich zum wissenschaftlichen Beweis, kulturell verzerrter Wahrnehmung gegenüber Objektivität, sind unter anderem Teil des Diskurses um das Habitat Diorama. Darüber hinaus ist dies auch aus der Perspektive der Narrative von Geschlecht, Rasse und Klasse analysiert worden. Diese Diskurse wurden in der Masterarbeit berücksichtigt, um die Aspekte der Künstlichkeit und Hyperrealität im Habitat Diorama aufzeigen zu können. Die Museumssituationen (wie die Architektur, Atmosphäre, Beleuchtung und das Display) dienen mir als Grundlage, um über museale Inszenierungsformen nachzudenken. Begriffe aus Medien wie Film und Fotografie (Still Frame, Tableau Vivant, Fotomontage) wurden berücksichtigt, um sich so mit den dramatischen Möglichkeiten der Stille, gefrorener Haltungen und Darstellungen des Todes zu beschäftigen. Das ‚Still Frame‘-Moment wird in Anlehnung an das Konzept von Stilleben im schriftlichen Teil meiner Arbeit thematisiert und spiegelt sich in der künstlerischen Auseinandersetzung wider. Ich berücksichtige dabei auch an der Peripherie liegende Themen wie das Jagen und Sammeln und die Repräsentation der Taxidermie im Museums- und Kunstkontext.

Ich befasse mich mit der Frage, wie sich die künstlerische Repräsentation der Tierpräparate von ihrer Inszenierung in den naturhistorischen Museen unterscheiden lässt. Wie können die Dichotomie zwischen der lebensnahen Darstellung der Tierpräparate und der Faktizität des Todes bzw. dem idealisierten künstlichen Raum des Dioramas sichtbar gemacht werden? Durch eine fotografische Inszenierung sind fiktive und imaginäre Räume sowie Narrative entstanden. Überlegungen zur fotografischen Konstruktion und Transformation des Habitat Dioramas, zum Umgang mit dem Tod, zu der Thematisierung von Taxidermie in der gegenwärtigen Kunst und der Repräsentation des Naturbilds, dienen als Ausgangspunkt für meine Masterarbeit.



Rotfuchs, digitaler Druck auf matt gestrichenes Papier, 380 x 250 cm, 2015

Sajana Joshi

*1984 in Lalitpur, Nepal. 2008 Post Graduate Diploma in Art and Design Education und 2007 Bachelor of Fine Arts an der Beaconhouse National University (BNU), Lahore, Pakistan. 2003–2008 „Madanjeet Singh South Asian Foundation Scholarship“ für Bildende Kunst an der BNU.

www.sajanajoshi.com
sajanajoshi@yahoo.com

Titel der Masterarbeit:

Habitat Diorama: Das inszenierte ‚Still Frame‘-Moment

Betreut von Wolfgang Knapp

Die 15te Minute der 19ten Stunde – Eine Gedächtnisstätte für den Genozid von 1915

Anlässlich des hundertsten Gedenktages des Demozids an den osmanischen Christen von 1915 wurde der türkischen Intelligenzija ein Vorschlag für eine Installation im öffentlichen Raum unterbereitet: eine Erinnerungsapparatur in Form einer digitalen Uhr im Stadtraum, die jeden Tag um 19.15 Uhr eine Stunde lang stehen bleibt. Die Sekundenanzeige des blinkenden Doppelpunktes erlischt und die digitalen Ziffern werden als jene Jahreszahl des Ereignisses lesbar, welches sich bis heute als größtes Tabu des Landes darstellt. Hiernach läuft die Uhr zum Zahlenwert des jeweilig aktuellen Jahres weiter, nimmt somit ihre alltägliche Funktion wieder auf und wirft somit die Frage nach dem fehlenden Konnex zwischen der verdrängten Vergangenheit und Gegenwart auf.

Am 2. Juni 2016 beschloss der Bundestag jene Geschehnisse im Schatten des Ersten Weltkrieges als Genozid anzuerkennen. Zuvor wurde die bereits im Oktober 2015 beschlossene „Armenier-Resolution“ von den Regierungsfractionen – aus Rücksicht auf den Partner Türkei – auf Eis gelegt. Aus Protest gegen diese Haltung und gegen das Versteichen des hundertsten Gedenkjahres ohne nennenswerte Veränderung in der türkischen Erinnerungspolitik, wurde am letzten Tag des Gedenkjahres 2015 die eigenhändig gefertigte Uhr im Stadtraum von Berlin in Betrieb genommen.

Die im Tageszyklus hervorgehobene, werthaft-symbolisch versehene Minute ist im Gegensatz zu gegenständlichen Denkmälern immateriell und somit quasi ortsunabhängig. Gleichwohl ihr Bestimmungsort ein solcher ist, wo Deutungsgemeinschaften anzutreffen sind, die restriktiv und überindividuell wirken, entfaltet sie ihre Wirkung überall dort, wo ihre wechseldeutige Semiotik wahrgenommen wird. Das Pausieren der Erinnerungsuhr ist eine performative Setzung, die als Irritationspunkt das Individuum in seiner Alltäglichkeit sowie persönlichen Erfahrungswelt anspricht. Somit ist eine Apparatur geschaffen, die als Alltags-Taktgeber getarnt, ihre Denkmalsfunktion an praktisches Handeln knüpft: Welche Ereignis- und Möglichkeitsräume öffnen sich dem unmittelbaren und dem mittelbaren Rezipienten oder den „Gemeinschaften des Augenblicks“? Diese Frage wird jeden Tag zur selben Zeit neu verhandelt.



Fotomontage: gedachter Standort in der Türkei, wo das Projekt unter den derzeitigen politischen Gegebenheiten nicht realisiert werden kann.

Murat Kaygalak

*1972 in Bingöl, Türkei. 2003 Diplom, FH Aachen, Kommunikationsdesign.

www.kaygalak.com

info@kaygalak.com

Titel der Masterarbeit:

Die 15te Minute der 19ten Stunde – Eine Gedächtnisstätte für den Genozid von 1915

Betreut von Wolfgang Knapp

Form und Farbe in Nathalie Du Pasquiers Entwürfen für MEMPHIS

Die italienische Designerin und Künstlerin Nathalie Du Pasquier wurde für die Mustergestaltung der Objekte und Möbel von MEMPHIS berühmt. In meiner Masterarbeit untersuche ich, mit dem Fokus auf ein Möbel und die dazu gehörende Entwurfszeichnung, die besondere Funktion der Muster von Du Pasquier. Exemplarisch dafür habe ich die Chaise longue Royal (1983) und die Zeichnung Entwurf zu einem Sofa (1983) ausgewählt und analysiert.

Du Pasquier war als Anfang Zwanzigjährige das jüngste Gründungsmitglied der Design-Gruppe MEMPHIS, die in Mailand/Italien von 1981 bis 1987 tätig war. Das MEMPHIS Design zeichnet sich dadurch aus, dass es keinem funktionalistischen Prinzip folgt. Das Design von MEMPHIS ist bunt, unpraktisch und teuer, weil es in kleinen Auflagen und in Handarbeit produziert wurde. Nur wenige der von Du Pasquier entworfenen Möbel- und Objektentwürfe wurden tatsächlich produziert, wohingegen ihre Musterentwürfe die Arbeiten vieler Mitglieder wie eine zweite Hautschicht überzogen. Du Pasquiers künstlerische Methode ist ein Mix aus Handwerk und Mechanik, ihre Entwürfe sind low-tech mit Buntstift oder Filzstift ausgeführt und collagiert.

Reisen in westafrikanische Länder spielen eine maßgebliche Rolle für das Design Du Pasquiers und sie bezieht sich in ihren Entwürfen explizit auf die grafische Qualität und Farbigkeit westafrikanischer Wax Prints. Damit fügt sie der Hochkultur des eher als nüchtern und unterkühlt empfundenen westeuropäischen Designs die Alltagsästhetik westafrikanischer Frauen hinzu.

Royal wird durch die markanten Muster und den ungewöhnlichen Materialmix zu einem rituellen Gegenstand, das sowohl auf außereuropäische Einflüsse verweist, als auch auf den DIY Charakter von subkulturellen Strömungen wie Punk und New Wave. Um Royal in einen historischen Kontext zu setzen, stelle ich einen Vergleich zu einer Chaise longue der klassischen Moderne her: die Chaise longue Basculante (1929) der französischen Designerin Charlotte Perriand. Royal steht als Möbel durch seine visuelle Komplexität nicht nur auf der Schwelle zwischen Wachen und Schlafen, sondern auch auf der Schwelle zwischen Hoch- und Subkultur.



Stefanie Kramer

*1982. M.A. 2010 Universität Osnabrück (Druckgrafik/Malerei, Kunstgeschichte); lebt und arbeitet in Berlin.

stefkrame@gmx.de

Titel der Masterarbeit:

Form und Farbe in Nathalie Du Pasquiers Entwürfen für MEMPHIS

Betreut von Heike-Karin Föll

MOVING VIEWS. Künstlerische Interventionen in öffentlichen Räumen – Dokumentation und Reflexion einer schulischen Projektarbeit

Flanieren, arbeiten, essen, warten, kommunizieren, entspannen, wohnen, verweilen, demonstrieren, schlafen, feiern, konsumieren, kämpfen, bewegen... sind nur einige der Praktiken, durch die öffentliche Räume zu dem werden, was sie sind: vielschichtige, sich in ständiger Bewegung befindliche gelebte Räume.

Inwieweit und in welcher Form der öffentliche Raum zugänglich und gestaltbar ist, hängt von den jeweils gegenwärtigen gesellschaftlichen wie politischen Realitäten ab. Durch sich überlagernde und divergierende Interessen wird er zum Austragungsort sozialer Konflikte, politischer Einflussnahme und ökonomischer Begehrlichkeiten.

Als eine Gegenbewegung zur Kommerzialisierung von Raum haben einzelne KünstlerInnen und Kollektive seit den 1960er Jahren diverse Strategien zu dessen (Rück-)Aneignung entwickelt. Diese fassen Raum als Produkt sozialen (Aus-)Handelns und somit als gesellschaftlichen Gestaltungsraum auf.

Dieses Verständnis bildete den Ausgangspunkt für das Projekt Moving Views, das im schulischen Kontext durchgeführt und in dessen Zentrum künstlerische Interventionen im öffentlichen Raum standen.

Dafür nutzten wir das Umfeld der Schule, das Märkische Viertel, als Aktionsraum. Durch gezielte Eingriffe zweckentfremdeten wir dieses und reicherten es durch neue bzw. andere Nutzungsweisen an. Unser Fokus richtete sich auf künstlerische Arbeitsweisen, die Wahrnehmungs- und Bewertungsgrenzen von alltäglichen Räumen, ihre Hierarchien und Ökonomien sichtbar zu machen, zu hinterfragen und zu verschieben versuchten.

Die Projektreflexion stellt die Frage, was es bedeutet, den öffentlichen Raum mit seinen sozialen Ein- und Ausschlussmechanismen und den an ihn gerichteten ökonomischen Interessen als Rahmen für eine Projektarbeit zu wählen, die in diese Bedingungen eingreifen will. Welche Parallelen finden sich unter diesem Aspekt etwa zwischen künstlerisch partizipativen Interventionen in öffentlichen Räumen und an Aufwertung interessierten Eingriffen städtischer oder privater Unternehmen? Bietet der sogenannte frei zugängliche Raum tatsächlich einen besseren Rahmen für demokratische Prozesse und für wen sind die Zugänge offen, für wen bleiben sie versperrt?



Dagmar Lesiak

Objekt- und Raumdesign (Schwerpunkt Kunst im öffentlichen Raum),
FH Dortmund; Exhibition/Interiordesign Swinburn, University Mel-
bourne (Australien); Master of Art Bühnenbild, TU Berlin; Mitbegrün-
derin von Kargo Collective e.V.

dagmarlesiak@gmail.com

www.dagmarlesiak.de

Titel der Masterarbeit:

MOVING VIEWS. Künstlerische Interventionen in öffentlichen Räumen
– Dokumentation und Reflexion einer schulischen Projektarbeit

Betreut von Claudia Hummel

DER SCHEIN DER DINGE – Wahrnehmungsspiele zu Illusionen in der Bildenden Kunst

Wie erscheint ein Ding durch eine Illusion? Der Titel „Der Schein der Dinge“ spielt mit dem doppelten Sinn des Wortes Schein: Schein als Licht und als Illusion. Verbindet sich in unserer Wahrnehmung ein Ding mit einer Illusion, scheint es auf und zieht unsere Imagination an.

In meinen kunstgeschichtlichen Recherchen zur Masterarbeit bin ich in erster Linie zwei Fragen gefolgt: einerseits der Frage nach der Täuschung der Sinne und andererseits der Frage nach der Veränderung der Dinge. Auf welche Weise erneuern sie die Sichtweisen auf die Dinge? An exemplarischen Beispielen von Kunstwerken verfolge ich einerseits die Einflüsse der Illusionistischen Malerei des 17. und 18. Jahrhunderts auf den Surrealismus und andererseits die Verwendung der Dinge in der Kunst des 20. Jahrhunderts.

In meinen künstlerischen Recherchen kam als weiteres Element die Bewegung dazu: Was bedeutet Bewegung für die Wahrnehmung von Gegenständen? Wie kann ich ein Ding durch eine Bewegung in eine Illusion versetzen? Ich arbeitete mit Video und mit GIF-Animationen. Mit Video dokumentierte ich die an den Dingen vollführten Aktionen. Ziel der Aktionen war es, den Zustand eines Dings zu verändern, um ihm zu einer neuen Erscheinung zu verhelfen. Für die GIF-Animationen animierte ich am Computer erstellte Zeichnungen eines Dings, das dann durch kurze Bewegungsloops eine zyklische und endlose Zeitdimension erfährt. Aus den GIF-Animationen habe ich eine Serie von 23 Zeichnungen (schwarz-weiße Laserdrucke auf Transparentpapier) entwickelt, auf der sich die Bewegungsstills jeweils in einem Bild überlagern.



Filmstill aus der Videoarbeit: „Emerging clouds out of an empty hand“ (Aus einer leeren Hand auftauchende Wolken)

Wenfeng Liao

*1984 in der Provinz Jiangxi, China. 2006 schloss er sein Studium am „Total Art Studio“ an der China Academy of Art in Hangzhou ab. Von 2006 bis 2012 lebte und arbeitete er in Shanghai. Von 2013 bis 2016 studierte er im postgradualen Masterstudiengang „Art in Context“ an der Universität der Künste Berlin.

liaowenfenghs@gmail.com
www.liaowenfeng.com

Titel der Masterarbeit:

DER SCHEIN DER DINGE – Wahrnehmungsspiele zu Illusionen in der Bildenden Kunst

Betreut von Wolfgang Knapp

Materialität der Arbeit. Eine Assemblage. Ein Ziegel (ein Stück Kuchen)

Arbeit. Was ist Arbeit? Wie wird sie in einem Kunstkontext wahrgenommen? Was unterscheidet eine symbolische von einer konkreten Arbeit?

Damit ich diese Fragen beantworten kann, entschied ich mich, die zwei von mir ausgeübten Tätigkeiten – als eine Kunststudentin im Institut für Kunst im Kontext und als Verkäuferin in einem Kuchenladen – zu vergleichen.

Zeit im Kuchenladen wird in Geld gemessen, der Workload im IfKiK der UdK hingegen in ECTS-Punkten. Ein Stück Zeit kostet in dem Kuchenladen 8,50 Euro, an der Universität 0,03 Punkte, was bei einem Preis von 3 Euro für ein Stück Kuchen 2040 Stück Kuchen für das ganze Masterprogramm mit zwei Projekten macht, klein und groß, Konzeption, Planung, Durchführung, Präsentation und Dokumentation inklusive. Zusammen 3600 Stunden, 30600 Euro, 10200 Stück Kuchen, 120 Punkte. An einem Tag backen drei bei dem Kuchenladen angestellte Konditor_innen rund 100 unterschiedliche Kuchen, wenn jede_r Konditor_in acht Stunden arbeitet, befinden sich dann in einem Stück Kuchen rund 1,5 Minuten ihrer_seiner Zeit. In einer Stunde ihrer_seiner Zeit backt ein_e Konditor_in rund 33 Kuchen, verdient aber nur 22 Stücke, also ein wenig mehr als die zwei ganzen Torten. Was passiert mit dem Rest von 31 Torten? Eine der Antworten könnte, laut Terminologie von Karl Marx, im Mehrwert-Begriff erfasst werden, der vom Kapitalisten, hier: dem Chef in Form des Kapitals, nach der Bezahlung aller Betriebskosten, akkumuliert werden kann. Zum Vergleich – in einer Stunde kann ein_e UdK-Student_in 0,03 Punkte verdienen und produziert keinen Mehrwert, also gehört der ganze Gewinn ihr_ihm, er hat aber keine breite Anwendung in der Welt außerhalb der Universität, was bedeutet, dass man für ECTS-Punkte leider keinen Kuchen kaufen kann. Was ein_e Student_in der UdK mit ihren_seinen Punkten verdient, hat einen symbolischen Wert, es ist ein abstrakter Betrag, der keinen wirtschaftlich anerkannten Wechselkurs hat.

Meine Masterarbeit besteht aus drei Produkten: einem Buch, einem Zeichenfilm und einem Bild. Für die Entstehung des Produkts in Form des Buches ließ ich mich von der Kunst der Konditorei inspirieren, was auf der ästhetischen Ebene die zwei anscheinend unterschiedlichen Arbeitskontexte (IfKiK, Bäckerei) in einem gemeinsamen Format zu verbinden sucht. Das Buch wird für diejenigen gestaltet, die eine Inspiration für eine erfolgreiche Masterarbeit Typ C suchen und aus meiner Erfahrung lernen wollen. Mein Ziel ist, die Geheimnisse meiner Kunst für alle Interessierten zugänglich zu machen und eine Art von Rezepten zu schaffen, die mit ähnlichen Zutaten und ein wenig Talent reproduziert werden können.



Zofia Nierodzinska

*1985 in Lomza, Polen. MA in Bildender Kunst, Akademia Sztuk Pięknych Poznan (2010). Kellnerin bei der Firma Kellner & Co., Berlin (2013–2014). Doktoratsstudium (PhD), Uniwersytet Artystyczny Poznan (ab 2012). Mitarbeiterin in einem Kuchenladen, Yorckstraße, Berlin (2015–2016). Studium am Institut für Kunst im Kontext der UdK Berlin (2013–2016).

niezofia@gmail.com

www.znierodzinska.com

Titel der Masterarbeit:

Materialität der Arbeit. Eine Assemblage. Ein Ziegel (ein Stück Kuchen)

Betreut von Wolfgang Knapp

Verwünschte Häuser in Griechenland **Über das Modellieren von Erinnerungen**

Die Spukhäuser, ein Ort des Unheimlichen schlechthin, bieten eine besondere Auffassung der Geschichte eines Ortes dar. Als Ausgangspunkt in meiner Arbeit nehme ich die Geschichten dieser Häuser in Griechenland. Im Zentrum meines Interesses stehen das Überleben und die kulturellen Transformationen dieser Gebäude, mit einer jeweils besonderen Architektur, in inoffizielle Denkmäler der mündlich tradierten Geschichte, die diese Gebäude trinkt und animiert. Könnten wir die Spukhäuser als die Erinnerung sehen, die sich weigert, eine historische Narration zu werden, sich an der Gegenwart weiter festhält und sich mit den Lebenden weiter unterhält?

Während ich an den Schnittpunkten der historischen Ereignisse und der fiktiven Geschichten durch die Annahme der Volkstraditionen und des Aberglaubens im zeitgenössischen soziopolitischen Kontext arbeite, versuche ich die Präsenz des Spuks als einen Teil der urbanen Erinnerung darzustellen, der bis heute einen besonderen Platz im Imaginären der Einwohner behält. Die für spukhaft gehaltenen Häuser, in der Regel von tragischen Ereignissen stigmatisiert, interagieren weiter als Träger der Geschichte dieser Stadt mit ihrer Umgebung, sogar auch nach ihrem Verlassen, und ihre Gespenster werden die Personifizierung ihrer Geschichte.

Mit der Installation *Ghost Relief I–IV* werden Wachsmodelle der Fassaden von Spukhäusern präsentiert. Diese Häuser habe ich besucht und sie nach Recherchen zu den damit verbundenen urbanen Legenden und besonderen Spukphänomenen ausgewählt. Ich baue diese Fassaden im Maßstab 1:15–1:25 als skulpturale Wachsporträts, somit aus einem wandelbaren Material, das die Geschmeidigkeit der Erinnerung hat und als kleine Denkmäler der urbanen Mythologie, die als Gespensterfassaden des kollektiven Gedächtnisses stehen, während gleichzeitig eine Reihe ausgewählter Artikel und Archivmaterial die verschiedenen Aspekte der Bildung des griechischen Spukhauses erleuchten. Diese Skulpturen können mit ihren integrierten Dochten langsam abbrennen und so als ephemere Porträts ihrer Präsenz dematerialisiert werden. Es ist eine Rauminstallation von architektonischen Phantasmen, die als Brennstoff der Erinnerung funktionieren.



Ghost Relief I-IV, Paraffinwachs, Pigment, Docht, Holz, variierte Dimensionen, Installationsansicht (Detail)

Malvina Panagiotidi

*1985 in Athen, Griechenland. 2012 Diplom in Architektur an der Universität von Thessalien, Griechenland. 2013–2015 Stipendiatin der Stiftung für staatliche Stipendien (IKY). Lebt und arbeitet als Künstlerin in Berlin und Athen.

malvinapanagiotidi@gmail.com

www.malvinapanagiotidi.tumblr.com

Titel der Masterarbeit:

**Verwünschte Häuser in Griechenland
Über das Modellieren von Erinnerungen**

Betreut von Wolfgang Knapp

Der Kunstverein – Ein verstaubtes Modell bürgerschaftlichen Engagements oder lebhaftes Forum demokratischer Auseinandersetzung um Kunst? Gedanken zu seiner Zukunft

Wenn es heute in öffentlichen Debatten um die gesellschaftliche Position der Kunstvereine geht, dann wird diese unter den Bedingungen von Neoliberalismus, Globalisierung und individualistischer Konsumkultur bestimmt, bewertet und gedeutet. In dieser Debatte nehmen die Bedeutung von Öffentlichkeit und Ökonomie in den Kunstvereinen eine wichtige Stellung ein. Seit der Gründungsphase der Kunstvereine ist der Anspruch auf Öffentlichkeit sowie Teilhabe am Kunstmarkt Bestandteil des Schaffens in den Vereinen. Steckte im 19. Jahrhundert der privatwirtschaftliche Kunstbetrieb noch in den Kinderschuhen, prägt er heute zu großen Teilen unser gesellschaftliches Verständnis von Kunst. Der Kunstverein ist heute eine Organisationsform von vielen im Kunstbetrieb – (Sammler-)Museen, Kunsthallen, Biennalen und Galerien buhlen um Aufmerksamkeit. Legitimationsdruck in Bezug auf Programm, Fördergelder und Besucherstatistiken bewegt einige Institutionen dazu, ihre programmatischen Entscheidungen rein ökonomisch zu treffen und damit, wie zunehmend staatliche und private Institutionen, in den Kanon der Eventisierung einzusteigen. In diesem Diskurs stellt sich die Frage, welche Bedeutung der Öffentlichkeit, welche Stellung dem Publikum zugesprochen wird? Geht es um das einfache Bedienen von vermeintlich verstandenen Erwartungshaltungen in einem kulturellen Dienstleistungsprozess durch die Vereine oder um künstlerische Utopieentwicklung und gesellschaftliche Mobilisierung in einem öffentlichen Raum, ermöglicht durch zivilgesellschaftliches Engagement? Die Arbeit erörtert die besonderen Alleinstellungsmerkmale und das politische Potenzial der Kunstvereine als Basis für Demokratie, als agonistische öffentliche Räume im Sinne von Chantal Mouffe und als progressive Kulturinstitutionen.



Ann-Kathrin Rudorf

Bachelor an der Bauhaus-Universität Weimar mit Auslandsaufenthalten in Südkorea und England. Tätigkeiten u.a. für ACC Galerie Weimar e.V., Galerie EIGEN + ART, HALLE 14 e.V. Lebt & arbeitet als Kunstmanagerin und Kuratorin in Berlin. Schwerpunkte: Dritter Sektor, Kultur- und Gesellschaftspolitik, alternative Lebensformen.

ann-kathrin-rudorf@gmx.de

Titel der Masterarbeit:

Der Kunstverein – Ein verstaubtes Modell bürgerschaftlichen Engagements oder lebhaftes Forum demokratischer Auseinandersetzung um Kunst? Gedanken zu seiner Zukunft

Betreut von Kristina Leko

Formulare Kunst – Dokumentation und Reflexion der „Werkstatt für Analyse, Kritik und alternative Umgänge mit Formularen“

„Eigentlich, sagte er, bin ich nicht dazu angestellt“ (Franz Kafka, Der Prozess)

Als standardisierte Textvorlage, die um individuelle Angaben zu ergänzen ist, steht das Formular für Aufteilung, Kategorisierung, Identifizierung, gleicht einem ordnungserhaltenden Türhüter, der eine formalisierte Sprache spricht und einen Dialog an der Schwelle simuliert. So gesehen, erzählen Formulare Geschichten der Grenzziehung, erschaffen Konturen, ein Dazu- und ein Nicht-dazu-Gehörendes: Hier ein Antrag, dort eine Absage, hier ein Kontoauszug, dort ein Karteneinzug, hier ein Freiraum, dort eine Rahmung, hier eine Umformung, dort eine Formwerdung, hier eine Inwertsetzung, dort eine Entwertung, hier ein Formular, dort eine Akte. Diese Dynamik nenne ich „Formularisierung“. Auch in den Regimen der Kunst sind solcherlei strukturgebende Verfahren, Formulare und „Formulares“ anzutreffen.

Die Werkstatt für Analyse, Kritik und alternative Umgänge mit Formularen im Herbst 2015 war ein Versuch, die Selbstverständlichkeit des Formulars als reine Formsache mittels unterschiedlicher Formate (Text, Raumgestaltung, Podiumsdiskussion, Performance, Beratung) zu hinterfragen und im Hinblick auf Formulare eine Situation des Austausches, strategisches Wissen und emanzipatorische Umgänge damit zu entwickeln. Hier, als auch im Rahmen der Dokumentation und Reflexion, wurde das Formular als Artefakt, Ready-made und performatives Wertpapier behandelt, aber auch als Denkfigur und Werkzeug angewandt, um kritisch zu fragen, was Kunst im Kontext einer verwalteten Welt ist und sein kann.

Durch das Verbinden von *Formulare* und *Kunst* im Titel habe ich bewusst ein Wortgefüge gewählt, das gleich einer Etikettierung agiert, gleichzeitig aber auch den Gebrauchskontext beider Wörter zu verunsichern sucht. So besagt hier das Kunst-Versprechen, dass es sich um etwas handelt, das immer auch anders sein könnte, auch etwas anderes als das, was es vorgibt zu sein; ein Vielleicht-Vielleicht-auch-Nicht, das kontrapunktisch zum Wesen des Formulars steht, welches auf eine bestimmbare, durch die Form erkennbare Wahrheit fixieren will.

Sich dem Formular zu widmen heißt, auch zurück- und überschreiben und nicht nur auszufüllen.



Lisa Esther Schwalb

*1986 in Filderstadt. Studium der *Angewandten Theaterwissenschaft* in Gießen. 2013–2016 Masterstudium *Art in Context* an der Universität der Künste Berlin. Lisa Schwalb ist Mitbegründerin des Künstler_innenkollektivs *ongoing project*, lebt und arbeitet in Berlin und Leipzig.

www.ongoing-project.org

schwalb.lisa@riseup.net

Titel der Masterarbeit:

Formulare Kunst – Dokumentation und Reflexion der „Werkstatt für Analyse, Kritik und alternative Umgänge mit Formularen“

Betreut von Claudia Hummel

Deserting landscape – Eine künstlerische Untersuchung über den Prozess der Verwüstung

Die Debatte über die Verwüstung und den Klimawandel im politischen Diskurs der letzten Jahre hat eine neue Vorstellung heraufbeschworen: das mögliche Verschwinden der natürlichen Welt als eines für Lebewesen bewohnbaren Ortes. Dabei hat sich gezeigt, welche komplexen Fragen auf die Regierungen und die wissenschaftliche Gemeinschaft zukommen, wenn sie versuchen, politische Maßnahmen zu formulieren, Übereinstimmung zu erreichen und gemeinsame Lösungen zu finden.

Was können Menschen machen, um die Verwüstung aufzuhalten? In seinem Buch „Das Parlament der Dinge“ argumentiert Bruno Latour, dass die Umweltbewegungen, in der guten Absicht, die Natur zu schützen, Platons Betrachtung der rationalen und kalten Natur durch eine erhabene und idealisierte Naturkonzeption ersetzt haben, die die Handlungsspielräume der Politik gegenüber der Wissenschaft und den Experten noch mehr begrenzt. Eine solche Haltung, zusätzlich verstärkt durch die drohenden Umweltkrisen, hat die alte unwiderlegbare Ordnung der Natur erst recht zementiert und der Natur mehr Macht zugeschrieben als je zuvor.

Mit einer Video-Installation macht das Projekt „Deserting landscape – Eine künstlerische Untersuchung über den Prozess der Verwüstung“ das Phänomen der fortschreitenden Wüstenbildung sichtbar und wägt mögliche nichtlineare Erzählweisen über den Begriff „Natur“ ab.



Anaïs Senli

*1980 in Barcelona, Spanien. Studium an der Facultat de Belles Arts (Universität der Künste) in Barcelona und an der Universität der Künste Berlin. 2006 Meisterschülerin. Studium der Philosophie an der Fernuniversität UNED und „Art in Context“ an der UdK.

www.anaissenli.tumblr.com

Titel der Masterarbeit:

Deserting landscape – Eine künstlerische Untersuchung über den Prozess der Verwüstung

Betreut von Claudia Hummel

Die Anwesenheit tritt aus der Abwesenheit heraus

Über den Vorhang in Robert Blanchons Dr. Farnsworth's Curtains

Eine Bildbeschreibung

Die Anwesenheit tritt aus der Abwesenheit heraus. Über den Vorhang in Dr. Farnsworth's Curtains. Eine Bildbeschreibung ist ein künstlerisch-wissenschaftlicher Essay in zwei Teilen. Gegenstand der Arbeit ist Dr. Farnsworth's Curtains, eine Fotografie des amerikanischen Konzept- und Videokünstlers Robert Blanchon. Den ersten Teil bildet eine deskriptive sowie eine formale und mediale Bildbeschreibung. Im zweiten Teil werden, ausgehend von dieser Bildbeschreibung, zentrale Themen und Diskurse der Fotografie herausgearbeitet.

Dr. Farnsworth's Curtains ist zuallererst eine Auseinandersetzung mit einem Monument der Architekturmoderne, Mies van der Rohes' Farnsworth House in Plano, IL. Blanchon setzt mit der Belichtung und Adressierung der Vorhänge dem normativen Kanon eine alternative Erzählung entgegen: jene der Edith Farnsworth, Chicagoer Nierenärztin und Auftraggeberin des Hauses. Es ist keine Geschichte von Mythos und Monument, vielmehr von dessen Dekonstruktion. Blanchon kehrt Agens und Patiens um, stellt statt der Huldigung die Kritik in den Vordergrund, Edith Farnsworth's Kritik, formuliert also einen act of critique an einem Ort, der keine Widersprüche duldet.

Dr. Farnsworth's Curtains ist zudem eine Auseinandersetzung mit dem Körper. Blanchon stirbt, wie viele andere seiner Freunde, darunter auch Felix-Gonzalez Torres, 1999 an AIDS. In Anlehnung an ein Zitat aus Voiles – Schleier und Segel, dem Dialog von Hélène Cixous und Jaques Derrida über das Sehen, den Schleier, die Homonymie der Begriffe, das auch Eingang in den Titel der Masterarbeit gefunden hat, erzählt Dr. Farnsworth's Curtains also auch vom versehrten Körper, von einem Körper, der im Verschwinden begriffen ist, nicht zuletzt vom eigenen Verschwinden.



Robert Blanchon / Dr. Farnsworth's Curtains 1998 / c-print, wood frame / 20.5 x 34" / The Estate of Robert Blanchon / © Christopher Burke Studio

Christoph Szalay

*1987 in Graz, Österreich. Studium der Germanistik in Graz sowie Kunst im Kontext an der UdK Berlin. Preise/Stipendien (u.a.): Projektstipendium des Bundeskanzleramt für Kunst und Kultur 2014/2015, Literaturstipendium der Stadt Graz 2014, Preisträger Feldkircher Lyrikpreis 2015, Stipendiat des Künstlerdorf Schöppingen 2016, Artist in Residence @ AiR Trieste 2016. Veröffentlichungen (zuletzt): Asbury Park, Luftschacht 2013. Alex & der Mond (Kinderbuch), Luftschacht 2016.

chrisszalay@gmx.at

Titel der Masterarbeit:

**Die Anwesenheit tritt aus der Abwesenheit heraus
Über den Vorhang in Robert Blanchons Dr. Farnsworth's Curtains
Eine Bildbeschreibung**

Betreut von Heike-Karin Föll

Menschlicher Körper als Inszenierungsort der Dinge

– Symbiose

Sowohl in westlicher als auch in chinesischer Philosophie sind das Sein des Menschen und die Dinge für alle Forschungsgebiete grundlegende Fragen. Darwins Evolutionstheorie hat den Mythos der biblischen Schöpfungsgeschichte umgestoßen, aber mit dem Ehrgeiz von Genforschern ist diese Theorie jetzt wieder ins Wanken geraten. Die Synthetische Biologie kann ein neuer Akteur der Schöpfung sein. Wenn die Menschen in den letzten Jahrzehnten Cyborgs genannt wurden, ist es nötig zu fragen, was sind wir in der genetische Codes entschlüsseln, künstliche Organe züchtenden und erschaffenden Gegenwart, wie konfrontieren wir uns mit dem biotechnisch veränderten Körper?

Ausgangspunkt meiner Masterarbeit ist der menschliche Körper als ein Ort, wo die Dinge im Wandel der Zeit inszeniert sind. Wie wurde der Körper von den Dingen verändert und welche Faktoren spielen dabei eine Rolle. Das Interessante für mich ist, zu beobachten, wie aus unterschiedlichen Sichtweisen und Fachgebieten, Kunst, Design, Soziologie und Biowissenschaft, der menschliche Körper betrachtet und bearbeitet wird, und wie man ihn sich vorstellt. Verschiedene Kulturkreise, Zeiten und Kontexte werden verglichen, auch ihre Auswirkungen durch gegenseitigen Austausch untereinander. Es ist wichtig, diese Zusammenhänge auch aus künstlerischer und aus der Perspektive des Designs zu analysieren. Dazu möchte ich meine Argumente äußern, eine Hypothese über den künftigen Körper aufstellen und weitere Entwürfe entwickeln.

Ich beschäftige mich mit den Theorien aus verschiedenen Disziplinen und den aktuellen Forschungsergebnissen, gleichzeitig nehme ich soziale Phänomene und künstlerische Arbeiten als Beispiele, um sie miteinander zu vergleichen und zu analysieren, auch um Ergebnisse zu zeigen. Durch die Masterarbeit möchte ich den mehrschichtigen Sinn von Design ausloten, die Möglichkeiten der Verbindung von bildender Kunst und angewandter Kunst mit theoretischen Fragestellungen erkunden.



Xue Wang

*1983 in China. 2003–2007 Studium der Gestaltung in Zhengzhou. Meine gestalterische Tätigkeit befasst sich mit dem Verhältnis zwischen Menschen und Objekten in der materiellen Kultur, der Vermischung von angewandter und bildender Kunst.

wangxue.10.19@163.com

Titel der Masterarbeit:

**Menschlicher Körper als Inszenierungsort der Dinge
– Symbiose**

Betreut von Wolfgang Knapp

Kämpfende Insekten

Meine Masterarbeit befasst sich mit dem Thema „Kämpfende Insekten“. Das ist der zweite Teil meines Projekts zur „Insektenkultur“. Den ersten Teil, „Singende Insekten“, habe ich im Rahmen der Gruppenausstellung „Unsere Tiere“ im Tieranatomischen Theater der Humboldt-Universität zu Berlin präsentiert.

Insekten als Haustiere zu halten, ist ein einzigartiges kulturelles Phänomen und hat eine mehr als tausendjährige Geschichte in China. Bestimmte Insekten, wie z.B. Echte Grillen (*Gryllidae*), werden in speziell dafür angefertigten Schachteln und Töpfen gehalten, ernährt, gepflegt und zum „Singen“ und „Kämpfen“ ausgebildet. Über einen langen Zeitraum stellte dies nur ein Vergnügen der Privilegierten wie der kaiserlichen Familie und der Aristokratie dar. Im alten China galt es als Statussymbol der Adligen und Intellektuellen. Es zählte zusammen mit dem Spielen eines Saiteninstruments (*Gu Qin*), der Beherrschung eines traditionellen Brettspiels (*Wei Qi*), der Ausübung von Kalligraphie und Malerei und dem Züchten von Pflanzen, Vögeln und Fischen zu den acht grundlegenden Fähigkeiten, über die ein Gelehrter verfügen musste. Besonders der Umgang mit den kämpfenden Insekten war und ist hochgradig kultiviert, sehr aufwändig und setzt besondere Kenntnisse und Fertigkeiten voraus.

In meiner Arbeit beziehe ich mich auf das Künstlermuseum als Kunstform. Vor diesem Hintergrund entstand die Idee eines „Museums der kämpfenden Insekten“. Es ist ein fiktives Museum ohne Wände. In der Ausstellung präsentiert sich dieses Museum in verschiedenen traditionellen chinesischen Kabinettsschränken, die in unterschiedlicher Form umgestaltet worden sind. Die Exponate des Museums wurden entsprechend des „Tao“ bzw. der „Acht Trigramme“ in verschiedene Gruppen eingeteilt. Jede Gruppe entspricht einem Trigramm und jedem Trigramm entspricht ein spezifischer Aspekt des Insektenkampfs. Die hier präsentierte Arbeit in Form einer Miniatur-Installation zeigt das Trigramm „Erregung“. In der traditionellen chinesischen Philosophie entspricht ihr der Grillenkampf. Er umfasst alle grundlegenden Merkmale der Inszenierung. Jedes in einer Szene gezeigte Exponat repräsentiert die Erregung. Durch diese Installationen in miniature wird ein idealisierter traditioneller chinesischer kultureller Kontext entworfen.



Fotografie von Gong Zhang, Berlin, 2016

Gong Zhang

*1971 in Peking, China. 1994–1999 Studium der Bildhauerei an der Zentralen Akademie für Bildende Kunst. 2000–2007 skulpturale Arbeiten im öffentlichen Raum sowie innenarchitektonische Gestaltungen. 2007–2009 Initiator der Künstlerinitiative Blank Space Peking. Seit 2010 freier Künstler, lebt und arbeitet in Berlin.

gong1971@yahoo.de
www.gongzhang.weebly.com

Titel der Masterarbeit:
Kämpfende Insekten

Betreut von Christiane Post

